 Lesezeit: 11 min.

DAS LEBEN DES HEILIGEN FRANZ VON SALES (1/8)

1. Kindheit und Jugend

Franz kommt auf Burg Sales, Thorens (etwa 20 km von Annecy entfernt) zur Welt. Er war ein Frühchen und „es war ein Wunder, dass seine Mutter bei einer so gefährlichen Geburt nicht ums Leben gekommen ist.“ Er ist der älteste Sohn und hat insgesamt sieben Brüder und Schwestern. Die Mutter, Francesca de Sionnaz, war erst 15 Jahre alt, während der Vater, Herr de Boisy, 43 Jahre alt war! Damals war die Heirat in den adligen Schichten eine Möglichkeit, die gesellschaftliche Leiter zu erklimmen (Adelstitel, Landbesitz, Schlösser und Burgen zusammenzufügen…). Der Rest, einschließlich der Liebe, kam später!



Kirche St. Maurice in Thorens, Frankreich

Er wurde in der kleinen Kirche von St. Maurice in Thorens getauft. Franz wählte diese bescheidene kleine Kirche Jahre später für seine Bischofsweihe (8. Dezember 1602). Seine ersten Lebensjahre verbringt Franz mit seinen drei Cousins zusammen in derselben Burg: Mit ihnen spielt er, hat Spaß und betrachtet die herrliche Natur, die für ihn das große Buch wurde, aus dem er tausend Beispiele für seine Bücher schöpfte. Die Erziehung, die er von seinen Eltern erhält, ist eindeutig katholisch. „Man muss immer an Gott denken und ein Mensch Gottes sein“, wiederholte sein Vater, und Franz wird diesen Rat in Ehren halten. Die Eltern gehen fleißig zur Kirche, behandeln die Angestellten fair und verstehen es, bei Bedarf großzügig zu spenden. Franz‘ früheste Erinnerungen sind nicht nur die Schönheit dieser wunderbaren Natur, sondern auch die Anblicke von Zerstörung und Tod, die durch Bruderkriege im Namen des Evangeliums verursacht wurden.

Während der Schulzeit verlässt Franz sein Zuhause und geht zunächst für zwei Jahre auf ein Internat in La Roche und dann für drei Jahre nach Annecy, gemeinsam mit seinen Cousins. Diese Zeit ist durch einige wichtige Fakten gekennzeichnet:

– In der St. Dominikus Kirche (der heutigen St. Mauritius Kirche“) empfing er die Erstkommunion und die Firmung, und von da an ging er regelmäßig zur heiligen Kommunion.

– Eintritt in die Rosenkranzbruderschaft und von da an die Gewohnheit, den Rosenkranz jeden Tag zu beten.

– Er bat um die Tonsur: Sein Vater erlaubte es ihm, da dieser Schritt nicht den Beginn einer kirchlichen Laufbahn bedeutete.

Franz war ein normaler, fleißiger, gehorsamer Junge mit einem Charakterzug: „Er hat sich nie über jemanden lustig gemacht!“.

Inzwischen hatte er in Savoyen alles erlernt, was er wissen musste. Und so reiste Franz im Jahr 1578 mit seinen unzertrennlichen Cousins und unter der Obhut seines Lehrers Déage nach Paris, wo er zehn Jahre lang Schüler des von den Jesuiten geleiteten Collège de Clermont bleiben sollte.

2. Die entscheidenden zehn Jahre: 1578-1588

Der Stundenplan am Collège ist streng und auch die religiösen Vorschriften sind anspruchsvoll. In diesen Jahren studiert Franz Latein, Griechisch und Hebräisch, machte sich mit den Klassikern vertraut und perfektionierte sein Französisch. Er hat ausgezeichnete Lehrer.

In seiner Freizeit pflegt er den Umgang mit hochrangigen Persönlichkeiten, verkehrt am Hof, ist in den Künsten des Adels bewandert und besucht einige Theologiekurse an der Sorbonne. hört er den Kommentar von Pater Génébrard zum Hohelied und ist erschüttert: Er entdeckt in der Allegorie der Liebe eines Mannes zu einer Frau die Leidenschaft Gottes für die Menschheit. Er fühlt sich von Gott geliebt! Aber gleichzeitig reift in ihm der Gedanke, von dieser Liebe ausgeschlossen zu sein. Er fühlt sich verdammt! Er gerät in eine Krise und schläft sechs Wochen lang nicht, isst nicht, weint, wird krank. Aus diesem Zustand befreit er sich, indem er sich in der St. Etienne des Grès Kirche in einem Akt der heroischen Hingabe der Barmherzigkeit und Güte Gottes anvertraut. Er singt ein *Salve Regina* und die Versuchung vergeht.

Schließlich verlässt er nach Abschluss seiner Prüfungen Paris – nicht ohne Bedauern. Was für eine Freude für Franz, nach Hause zurückzukehren und seine Eltern und seine jüngeren Geschwister, die inzwischen zur Freude der Familie hinzugekommen waren, wieder in die Arme zu schließen.

Nach ein paar Monaten muss er musste wieder gehen, um „Vaters Traum“ zu verwirklichen: eine große Karriere im Bereich der Rechtswissenschaften.

3. Die Jahre in Padua: 1588-1591
Auf menschlicher, kultureller und spiritueller Ebene sind dies die entscheidenden Jahre für Franz.
Padua ist die Hauptstadt der italienischen Renaissance mit Tausenden von Studenten aus ganz Europa: Die Universitäten sind die Heimstätte der bekanntesten Lehrer, der besten Geister der Zeit.
Hier studiert Franz Jura und vertieft gleichzeitig seine Theologie, liest die Kirchenväter und begibt sich in die Hände eines weisen geistlichen Leiters, des Jesuiten Pater Possevino. Vermutlich wegen Typhus ist er dem Tod nahe; Er empfängt die Sakramente und macht ein Testament: „Mein Körper soll nach meinem Tod den Medizinstudenten übergeben werden.“ Der Studieneifer und der Wissensdurst in Bezug auf den menschlichen Körper war so groß, dass Medizinstudenten, denen es an Leichen mangelte, diese auf dem Friedhof ausgruben!
Dieses Testament von Franz ist wichtig, weil es von der Sensibilität zeugt, die er für den Rest seines Lebens für die Kultur und die für die Renaissance typischen wissenschaftlichen Innovationen bewahren sollte.
Er genest, schließt sein Studium am 5. September 1591 mit Bravour ab und verlässt Padua mit dem akademischen Grad „*Doctor iuris utriusque*“ (Zivil- und Kirchenrecht). Sein Vater ist stolz auf ihn.

4. Hin zum Priestertum: 1593
Im Herzen von Franz gibt es andere Träume, die weit von denen seines Vaters entfernt sind, aber wie soll er es ihm sagen? Sein Vater de Boisy hat seine ganze Hoffnung auf Franz gesetzt!
Er wird zum Propst der Kathedrale von Annecy ernannt. Bestärkt durch diesen Ehrentitel trifft er sich mit seinem Vater, um ihm seine Absicht mitzuteilen, Priester zu werden. Es war verständlicherweise eine harte Auseinandersetzung.
„Ich dachte und hoffte, du würdest mir im Alter zur Seite stehen und die Familie unterstützen … Ich teile deine Absichten nicht, aber ich verweigere dir nicht meinen Segen“, so der Vater abschließend.
Der Weg zum Priestertum ist offen: Innerhalb weniger Monate empfängt Franz die Niederen Weihen, die Subdiakonatsweihe, die Diakonweihe und schließlich am 18. Dezember die Priesterweihe. Er bereitet sich drei Tage lang darauf vor, am 21. Dezember seine erste Messe zu feiern.
Einige Tage nach Weihnachten kann Franz von Sales offiziell zum Propst der Kathedrale ernannt werden, und bei dieser Gelegenheit hält er eine seiner berühmtesten Reden, ein wahres Plädoyer. Man spürt bereits den Eifer des Pfarrers,

der im Einklang mit dem steht, was das Konzil von Trient als Weg zur Reform vorgegeben hatte.

5. Missionar im Chablais: 1594-1598

Das Chablais ist das Gebiet, das den Genfer See umgibt. Die Priester in dieser Gegend Savoyens waren von den Genfer Calvinisten vertrieben worden und die Kirchen waren ohne Pfarrer. Doch 1594 hat Herzog Karl Emanuel diese Gebiete zurückerobert und fordert den Bischof von Annecy auf, neue Missionare zu entsenden. Der Vorschlag wird an den Klerus herangetragen, aber niemand hat den Mut, in solch feindliche Länder zu gehen und sein Leben zu riskieren. Nur Franz erklärt sich bereit und bricht am 14. September mit seinem Cousin Louis zu dieser Mission auf.

Er lässt sich in der Burg der Allinges nieder, wo Baron Hermanance über seine Sicherheit wacht. So geht er jeden Morgen nach der Messe auf die Suche nach den Herren von Thonon. Sonntags predigt er in der Kirche St. Hippolytus, aber die Zahl der Gläubigen ist gering.



Kapelle des „Château des Allinges“, Frankreich

Deshalb beschließt er, seine Predigten zu schreiben und drucken zu lassen: Er hängt sie an öffentlichen Plätzen auf und schiebt sie unter die Tür von Katholiken und Protestanten.
Sein Vorbild ist Jesus auf den Straßen Palästinas: Seine Sanftmut und Güte, seine Offenheit und Aufrichtigkeit inspirieren ihn. Es mangelt nicht an Anfeindungen und Verschlossenheit, aber es kommt auch zu den ersten Bekehrungen.
Er war streng und unnachgiebig gegenüber dem Unglauben und denjenigen, die Ketzerei verbreiteten, aber grenzenlos geduldig gegenüber allen, die er als Opfer der Ketzertheorien betrachtete.
„Ich liebe Predigten, die sich mehr auf die Nächstenliebe als auf die Empörung stützen, selbst gegenüber den Hugenotten, die man mit großem Mitgefühl behandeln muss, nicht indem man ihnen schmeichelt, sondern indem man sie

bedauert.“ Der salesianische Geist scheint sich in diesem Leitsatz von Franz zu konzentrieren: **„Die Wahrheit, die nicht barmherzig ist, entspringt einer Barmherzigkeit, die nicht wahr ist.“**
Aus dieser außergewöhnlichen Zeit des Eifers, der Güte und des Mutes von Franz ist die Initiative zur Feier der **drei Weihnachtsmessen** in der Kirche St. Hippolytus im Jahr 1596 in den Erinnerungen haften geblieben.
Aber die Initiative, die am meisten zur Bekämpfung der Häresie im Gebiet von Chablais beitrug, war die der **vierzigstündigen Hingabe**, die von einem neuen Mitarbeiter von Franz, Pater Cherubin de la Maurienne, gefördert und angeregt wurde. Im Jahr 1597 wurden sie in Annemasse, einem Vorort von Genf, gefeiert.
Im folgenden Jahr wurden die Gebete der vierzig Stunden in Thonon abgehalten (Anfang Oktober 1598).
Am Ende des Jahres muss Franz die „Mission“ verlassen und geht nach Rom um sich um verschiedene Probleme der Diözese zu kümmern.
In Rom schließt er wichtige Freundschaften (Bellarmio, Baronio, Ancina…) und begegnet den Priestern des Oratoriums St. Philipp Neri und begeistert sich für ihren Geist. Er kehrt über Loreto nach Annecy zurück und fährt dann mit dem Schiff nach Venedig; er macht Halt in Bologna und Turin, wo er mit dem Herzog über die Gewährungen des Papstes an die Pfarreien der Diözese spricht.
Im Jahr 1602 reist er erneut nach Paris, um mit dem Nuntius und dem König über heikle diplomatische Fragen zu verhandeln, die die Diözese und die Beziehungen zu den Calvinisten betreffen. Hier bleibt er neun lange Monate und kehrt mit leeren Händen nach Hause zurück. Trotz des erfolglosen diplomatischen Ergebnisses ist der geistige und menschliche Gewinn, den er daraus zieht, sehr reich und wichtig.
Entscheidend für das Leben von Franz ist die Begegnung mit dem berühmten „Kreis der Madame Acarie“: Es handelt sich um eine Art geistliches Zönakel, in dem die Werke der Heiligen Teresa von Ávila und des heiligen Johannes vom Kreuz gelesen werden, und dank dieser geistlichen Bewegung wird der reformierte Karmeliterorden in Frankreich eingeführt.
Auf dem Rückweg erhält Franz die Nachricht vom Tod seines geliebten Bischofs.

6. Franz, Fürstbischof von Genf: 1602 – 1622

Am 8. Dezember 1602 wird Franz in der kleinen Kirche von Thorens zum Bischof geweiht und bleibt zwanzig Jahre lang Oberhaupt seiner Diözese. „An jenem Tag hatte Gott mich von mir genommen, um mich für sich zu nehmen und mich so den Menschen zu geben, was bedeutete, dass er mich von dem, was ich für mich war, in das verwandelt hatte, was ich für sie sein sollte.“
Aus dieser Zeit möchte ich drei wichtige Aspekte hervorheben:

6.1 Franz, der Pastor

In diesen Jahren zeigt sich sein Eifer in den Worten: **„Da mihi animas“**, die zu seinem Programm wurden.

„Der Priester ist ganz für Gott und ganz für das Volk“, pflegte er zu sagen, und er war das Vorbild schlechthin!

Die Probleme der Diözese sind zahlreich und sehr ernst: Sie betreffen den Klerus, die Klöster, die Ausbildung zukünftiger Geistlicher, das nicht vorhandene Seminar, die Katechese, den Mangel an wirtschaftlichen Ressourcen.

Franz beginnt sofort, die mehr als vierhundert Pfarreien zu besuchen, ein Besuch, der fünf oder sechs Jahre dauert: Er spricht mit den Priestern, tröstet, ermutigt, löst die heikelsten Probleme, predigt, spendet Jugendlichen oder zukünftigen Eheleuten das Sakrament der Firmung, vermählt Brautpaare…

Um der Unwissenheit des Klerus abzuhelfen, lehrt er in seinem Haus Theologie, versammelt jedes Jahr seine Priester zur Synode, predigt… „Einige Jahre lang unterrichtete er seine Kanoniker in Annecy in vielen theologischen Fächern und diktierte ihnen Lektionen in Latein.“

Viele strebten nach dem Ordensleben oder dem Priesteramt: Es fehlte nicht an Willigen. Oft fehlte die Berufung!

Er schreibt ein Werk mit *Anweisungen für Beichtväter*, eine kostbare Schrift pastoralen Eifers, in der Lehre, persönliche Erfahrung, Ratschläge … miteinander verwoben sind.

Er besucht die zahlreichen Klöster der Diözese: er schließt einige davon, in andere verlegt er das Personal, gründet neue Klöster.

Er kämpft bis zum Schluss um die Einrichtung eines Priesterseminars. Der Mangel an Mitteln ist auf den Egoismus der Ritter des Ordens der Hl. Mauritius und Lazarus zurückzuführen, die die der Diözese zustehenden Erträge zurückhalten..

Die vorherrschende Eigenschaft des Pfarrers Franz ist seine Fähigkeit, **Menschen geistlich zu begleiten**. „Es ist anstrengend, einzelne Seelen zu leiten, aber es ist eine Anstrengung, bei der man sich so leicht fühlt wie ein Mäher und Weinleser, die nie so glücklich sind, wie wenn sie viel Arbeit und viel zu tragen haben.“

Merkmale dieser individualisierten Bildung:

Reiche Menschlichkeit: „Ich glaube, es gibt keine Seele auf der Welt, die herzlicher und zärtlicher und, um es milde auszudrücken, liebevoller liebt als ich, denn Gott hat es so gewollt, dass mein Herz so ist“.

Vater und Bruder: Er kann sehr fordernd sein, aber immer mit Sanftheit und Gelassenheit. Er schraubt die Anforderungen nicht herunter: Man braucht nur den ersten Teil der Philothea lesen, um das zu erkennen.

Besonnenheit und Konkretheit: „Seien Sie während dieser Schwangerschaft

sehr vorsichtig… wenn Sie vom Knien müde werden, setzen Sie sich hin, und wenn Sie nicht genug Konzentration haben, um eine halbe Stunde lang zu beten, beten Sie nur eine Viertelstunde…“ (Madame de la Fléchère)
Gottesbewusstsein: „Man muss alles aus Liebe tun und nichts mit Gewalt; man muss den Gehorsam mehr lieben, als man den Ungehorsam fürchtet“. „Gott sei der Gott eures Herzens“.
Franz wurde das getreueste Abbild Jesu auf Erden genannt (Hl. Vinzenz von Paul).

6.2 Franz, der Schriftsteller:

Trotz der Verpflichtungen, die mit seinem Bischofsamt verbunden sind, findet Franz Zeit, sich dem Schreiben zu widmen. Was schreibt er? **Tausende von Briefen** an Menschen, die ihn um geistliche Führung baten, an die neu gegründeten Klöster der Heimsuchung, an bedeutende Mitglieder des Adels oder der Kirche, um Probleme zu lösen, an seine Familie und Freunde.
Im Jahr 1608 erscheint die *Einführung in das fromme Leben*, das bekannteste Werk von Franz.
„Im Charakter, im Wesen, aber vor allem im Herzen von Franz von Sales muss man den wahren Ursprung und die ferne Vorbereitung der *Einführung in das fromme Leben oder der Philothea suchen*“: so schreibt Don Machey, ein Mann, der sein Leben dem Studium der Werke des Heiligen gewidmet hat, in der Einleitung zur kritischen Ausgabe von Annecy.
Das Vorwort ist vom 8. August 1608.
Dieses Buch wurde mit **Begeisterung aufgenommen**.
La Chantal spricht von „einem vom Heiligen Geist diktierten Buch“. In den 400 Jahren seines Bestehens erlebte das Buch über 1300 Auflagen mit Millionen von Exemplaren, die in alle Sprachen der Welt übersetzt wurden.
Auch nach vier Jahrhunderten haben diese Seiten immer noch ihren Reiz und ihre Aktualität bewahrt.
1616 erschien ein weiteres Werk von Franz: *Die Abhandlung über die Gottesliebe*, sein Meisterwerk, geschrieben für alle, die den Höhepunkt anstreben wollen! Er führt sie mit Weisheit und Erfahrung zur völligen Hingabe an den Willen Gottes bis zum Ort der „Vereinigung der Liebenden!“, also bis zum Kalvarienberg. Nur die Heiligen verstehen es, zur Heiligkeit zu führen.

6.3 Franz, der Gründer

Im Jahr 1604 begibt sich Franz auf Einladung des Erzbischofs von Bourges, Andreas Fremyot, nach Dijon, um dort die Fastenzeit zu predigen. Von den ersten Tagen an fällt ihm die Aufmerksamkeit und das devote Verhalten einer anwesenden Dame auf. Es ist die Baronin Johanna Franziska Frémyot, die Schwester des Erzbischofs. Von 1604, dem Jahr der Begegnung zwischen Johanna und Franz, bis 1610, dem Datum von Johannas Eintritt ins Noviziat in Annecy, treffen sich die beiden Heiligen vier oder fünf Mal, jeweils für eine Woche oder zehn Tage. Die Treffen werden durch die Anwesenheit verschiedener Personen aus der Familie (der Mutter oder der Schwester von Franz) oder von Freunden (Frau Brulart, die Äbtissin von Puy d'Orbe…) bereichert.
Johanna würde die Dinge gerne beschleunigen, aber Franz geht mit Bedacht vor. Nach und nach lösen sich die verschiedenen Schwierigkeiten, man wird sich einig, es entsteht Gelassenheit und Frieden, und so lassen sich die Probleme besser lösen. Gott hat von ihrem Herzen Besitz ergriffen und sie zu einer Frau gemacht, die bereit ist, ihr Leben für Ihn hinzugeben. Ihr lang gehegter Traum wird am 6. Juni 1610 wahr: ein historischer Tag! Johanna und ihre beiden Freundinnen (Giacomina Favre und Carlotta de Bréchard) ziehen in ein kleines Haus, „la Galerie", und beginnen ihr Noviziatsjahr.
Am 6. Juni des darauffolgenden Jahres legen sie ihre Gelübde in Franz' Hände ab. In der Zwischenzeit baten andere nicht nur junge Frauen darum, aufgenommen zu werden. So entstand der Orden von der Heimsuchung Mariens.
Die Ausbreitung des neuen Ordens hat etwas Erstaunliches. Einige Zahlen: von 1611 (Gründungsjahr) bis 1622 (Todesjahr von Franz) wurden dreizehn Orden gegründet: Annecy, Lyon, Moulins, Grenoble, Bourges, Paris…. Zum Zeitpunkt von Johannas Tod im Jahr 1641 wird es 87 Klöster geben, das sind durchschnittlich mehr als 3 pro Jahr! Darunter befinden sich auch zwei im Piemont: in Turin und Pinerolo!

7. Die letzten Lebensjahre

Franz muss in seinen letzten Lebensjahren zweimal den Weg nach Paris auf sich nehmen: wichtige diplomatische und geistliche Reisen – anstrengende Reisen für ihn, der müde und gesundheitlich angeschlagen war.
Der Ruhm der Heiligkeit von Franz ist in Paris so bekannt, dass Kardinal Henri de Gondi ihn als seinen Nachfolger will und ihm dies vorschlägt. Die humorvolle Antwort von Franz ist bekannt: „Ich habe eine arme Frau (die Diözese Annecy) geheiratet; ich kann mich nicht scheiden lassen, um eine reiche Frau (die Diözese Paris) zu heiraten!".

Im seinem letzten Lebensjahr unternimmt er auf Ersuchen des Papstes eine weitere Reise nach Pinerolo im Piemont, um den Frieden in einem Kloster der Feuillants (reformierte Zisterzienser) wiederherzustellen, die sich nicht auf einen Generaloberen einigen konnten. Franz ist es gelungen, die Gemüter und Herzen zu ihrer einstimmigen Zufriedenheit zu versöhnen.
Ein weiterer Befehl des Herzogs verpflichtete Franz, Kardinal Maurice von Savoyen nach Avignon zu begleiten, um König Ludwig XIII. zu treffen.
Auf dem Rückweg macht er in Lyon im Kloster der Visitandinnen Halt. Hier trifft er Johanna Franziska von Chantal zum letzten Mal. Er ist erschöpft, predigt aber weiter bis zu seinem Tod am 28. Dezember 1622.
Franz starb mit einem Traum: Er wollte sich aus den Angelegenheiten der Diözese zurückziehen und die letzten Jahre seines Lebens im ruhigen Kloster von Talloires am Ufer des Sees verbringen, um sein letztes Buch, *die Abhandlung über die Nächstenliebe*, zu schreiben und den Rosenkranz zu beten. Wir sind überzeugt, dass er das Buch bereits durch das Beispiel seines Lebens geschrieben hat. Was das Rosenkranzgebet betrifft, so fehlen ihm jetzt weder die Zeit noch die Ruhe.

(fortsetzung)